

---

## V o r r e d e.

---

Jedes Buch, das geschrieben wird, hat seine kleine Specialgeschichte. Es scheint zweckmäßig zu seyn, diese als Vorwort dem Buche selbst voranzuschicken, weil dadurch der Leser und der Kritiker am besten erfährt, wie er mit dem Buche und mit dem Verfasser desselben daran ist.

Indem ich mich dieses Rechts in Hinsicht der vorliegenden kleinen akademischen Schrift bediene, darf ich eine Redensart, die beinahe verdächtig geworden ist, im wörtlichsten Sinne gebrauchen: daß nämlich dieses Compendium zunächst nur als vervielfältigtes Manuscript für meine Zuhörer erscheint. Denn als Professor des Natur- und Völkerrechts las ich, nach den beiden Theilen meiner Encyclopädie der gesammten philosophischen Wissenschaften, den ganzen Kursus der Philosophie binnen zwei Jahren, weil ich

täglich zwei Vorlesungen über philosophische Disciplinen hielt. Seit mir aber das Lehramt der Geschichte die Verpflichtung auflegte, in meinen öffentlichen und Privatvorlesungen zunächst historische Wissenschaften vorzutragen, konnte ich der Philosophie täglich nur Eine Stunde bestimmen, und jenen Kursus nicht mehr in zwei Jahren beendigen. Ich las daher aus demselben blos einzelne Wissenschaften. Dies war auch der Fall im Sommer 1810, wo der verehrte Reinhard, bei seiner Anwesenheit in Wittenberg zur Revision der dasigen Universität, mehrmals gegen mich den Wunsch wiederholte, daß ich den Kursus der philosophischen Wissenschaften wieder vollständig lesen möchte, wie er es ehemals selbst in Wittenberg gethan hatte, worauf ich ihm zuletzt versprach, außer dem fortgesetzten Vortrage einzelner philosophischen Disciplinen, in jedem Jahre einmal eine encyclopädische Uebersicht über die gesammten philosophischen Wissenschaften in halbjährigen vierwöchentlichen Vorlesungen zu geben, gleichsam als Surrogat des von ihm gewünschten vollständigen Kursus dieser Wissenschaften.

Da ich für diesen Zweck kein meinen Wün-

ſchen entſprechendes Compendium vorſand; ſo mußte ich mich zu Dictaten entſchließen, welche ich, nachdem ich zweimal, in den Jahren 1811 und 1812, darüber geſehen habe, meinen künftigen Zuhörern als vervielfältigtes Manuscript in den ſolgenden Bogen übergebe. Daß ich dem Dictiren auf Univerſitäten abgeneigt bin, habe ich mehrmals unverhohlen geäußert; abgerechnet die Zeit, die dadurch für Lehrer und Zuhörer verloren geht, und die Fehler, welche ſich in die Heſte der Nachſchreibenden einſchleichen, halte ich durchaus den Profeſſor für etwas Edleres, als für eine bloße Dictir-, und den Zuhörer für etwas Beſſeres, als für eine bloße Schreibmaſchine. Wenn auch der Mittelfopf beim mechanischen Nachſchreiben ſich wohl und gedeckt fühlt; ſo wird doch den ausgezeichneten Köpfen die höhere Anſicht der Wiſſenſchaft durch die ſylbenweis zugezwogene Weiſheit verleidet, und der Sklavengeiſt des gelehrten Standes durch Auctoritätsglauben beſördert.

Die Grundſätze, zu welchen ich mich in der Philoſophie bekenne, nenne ich neutral. Was ich mir darunter denke, ſagen die §§. 24 und 25. Bei der jetzigen Gährung in der philoſophiſchen

Welt ist es, wie in der politischen, was ich sehr gut fühle, keine günstige Zeit für die Neutraleu; doch sind die neutralen Philosophen noch nicht außer der Constitution erklärt, so wenig wie die neutralen Staaten aus dem positiven europäischen Völkerrechte ausgeschlossen werden, wenn sie es gleich den andern nicht zu Danke machen können. Dies letzte will denn auch ich, bei meiner friedlichen Metaphysik, sehr gern ertragen; nur lasse man mir die Gerechtigkeit widerfahren, daß ich, nach neunzehnjährigen Vorlesungen und nach manchen herausgegebenen Schriften über die Philosophie, wenigstens wisse, was ich mit meiner Ansicht der Philosophie wolle, und daß der Gedanke, die gesammten philosophischen Wissenschaften in einer gedrängten Uebersicht darzustellen, in einem Zeitalter nicht überflüssig sey, in welchem die Studierenden selten alle hier aufgeführten Wissenschaften in einzelnen Vorträgen hören. — Uebrigens bekenne ich und läugne nicht, daß ich Kanten das Meiste bei meiner philosophischen Bildung verdanke, und daß dieser Choraget der Philosophie, nach meiner Ueberzeugung, den Hohn und Stolz der Neuern keinesweges verdiene. War seine Lehre vor funfzehn

Jahren zu sehr in der Mode; so wird sie, wie ich fürchte, jezt, zum großen Nachtheile gründlicher Gelehrsamkeit, zu wenig gekannt und studirt. Ich achte den Scharfsinn derer, die auf Kant fortbaueten; ich selbst bin nicht bei ihm stehen geblieben; seine Asche aber muß uns heilig seyn, und wahrlich der Geist seiner Schriften trogt dem Moder des Grabes und den Gewaltschlägen der Zeit und der wechselnden Systeme.

Wer sich die Mühe nimmt, den nachstehenden Grundriß ganz zu lesen, dürfte, wie mich dünkt, manches finden, was mir ganz eigenthümlich gehört, und was ich selbst, weder in dieser Folge und Ordnung, noch in dieser Gestalt und in diesem Zusammenhange, in meinen frühern Schriften über philosophische Gegenstände behandelt habe. Dahin rechne ich nicht blos das Princip für die Classification der philosophischen Wissenschaften und die Durchführung dieser Classification, sondern auch die ganze Anlage und Haltung der Fundamentalphilosophie als Wissenschaft; die genaue Unterscheidung zwischen unmittelbaren und mittelbaren Thatsachen des Bewußtseyns; die neuversuchte Metaphysik über Phantasie und

Gefühlsvermögen; die bestimmte Entwicklung des Charakters der neutralen Philosophie im Gegensatz aller übrigen modernen Systeme der Philosophie; die Vereinigung des Objects und der Form des Wollens im Sittengesetze; die Coordination des Ideals der Pflichten- und Rechtslehre; die nähere Bezeichnung der drei Denkgesetze, als Gesetze der logischen Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit; die ganze Einteilung, Behandlung und innere Oekonomie der Aesthetik und Politik, und so manche Schattirung im Detail der einzelnen Wissenschaften, die dem Kenner der neuern philosophischen Systeme vielleicht nicht entgehen wird. Uebrigens verstattete die Kürze der Paragraphen, über welche der mündliche Vortrag commentirt, keine weitläufige Exposition und Beweisführung der aufgestellten Dogmen, und keine Polemik gegen die Ansichten, welche den meinigen entgegen stehen.

Weil man nicht ohne Grund zwischen einer innern und äußern Encyclopädie unterscheidet; so war es meine Absicht, beide mit einander zu verbinden, die innere aber vor der äußern durch Reichhaltigkeit der Behandlung hervorzuheben. Denn da die

innere Encyclopädie darauf beruht, daß man eine Uebersicht über den Charakter, Inhalt und Geist der einzelnen philosophischen Wissenschaften gibt, die äußere hingegen sich zunächst mit der Geschichte der Entstehung und Ausbildung, den Schicksalen, der Literatur, dem Nutzen u. s. w. der philosophischen Wissenschaften beschäftigt; so geht schon aus dieser Grenzbestimmung zwischen beiden die höhere Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der ersten hervor. Nach alter Weise von dem Nutzen einer Wissenschaft zu Jünglingen zu sprechen, welche die Wissenschaften um ihrer selbst willen anbauen sollen, halte ich unter der Würde eines akademischen Lehrers. Deshalb fehlt diese Rubrik ganz in der nachstehenden encyclopädischen Uebersicht.

Die Schicksale der einzelnen philosophischen Wissenschaften erzähle ich aber nach der Nomenklatur derjenigen Paragraphen, welche die Ueberschrift Literatur führen. Schon in der Note zum §. 16. ist bemerkt, daß die Literatur der einzelnen Wissenschaften bei einer encyclopädischen Darstellung der gesammten Philosophie nicht so vollständig seyn, und so weit ins Detail gehen kann, wie bei dem besondern akademischen Vortrage der einzelnen

Disciplinen; in der Alternative aber, eher zu viel als zu wenig zu geben, ist doch Reichthum und Fülle, nach meiner Ueberzeugung, besser, als Kargheit und Armuth, weil nicht selten den Studirenden ein Buch zufällig in die Hände kommt, welches sie in der Literatur der Wissenschaft nicht gewürdigt gefunden haben, und deshalb die Stelle und den Rang desselben in der Reihe der dahin gehörenden Schriften nicht bestimmen können. Uebrigens liegen meinen Zuhörern jedesmal die Bücher im Hörsale vor, die ich auf dem Katheder beurtheile, damit sie dieselben, wenigstens in einer momentanen Anschauung, kennen lernen und das Zutrauen zu dem Lehrer fassen, er spreche aus eigenem Studium derselben und aus selbstgewonnener Ueberzeugung.

Geschrieben am 3. April, 1813.

Pölit.